

\*-nq+ zasadnje z infinitiwom na *-nyć* zapisuja, hačrunjež podawa so w předslowje (s. 77) informacija, zo wustupuja wone přewažnje w formach ze sufiksom *-nu-*. W někotrych padach wšak namakaja so bohužel tež wopačne transkripcije. Tak namakamy 17 dokładow werba *wopušćić* pod heslom *wopusćić* a jedyn pod heslom *wopusćeć*, heslo *wopusćić* pak faluje. Zapis *kmjetu* ‘Tagelohn’ je cyle misnjeny, wšak jedna so wo syntagmu *k mytu*, leksem *myto* pak mjez heslami njenamakamy. Podobne ma so prajić wo hesle *džědžin*, za kotrymž kryje so posesiwny adjektiv *ćećiny* abo wo zapisu *šikany* město praweho *šwikanje*. Njedźiwajcy tutech kritiskich přispomnjenjow je słowny register tola nimoměry praktiski instrument za čitarja, kotryž dowoli jemu, sej poměrnje spěšnje přehlad stworić wo słownistwje, reprezentowanym w Hodžijskim rukopisu, štož je wuměnjnje za jeho zapřijeće do přirunowacych slědženjow.

Předležace wudaće Hodžijskeho rukopisa je wuznamny přinošk k stawiznam hornjoserbsčiny, z přednjesenej a wopodstatnjenej lokalizaciju jeho narěče we wokolinje Hodžija precizuje wone naše předstawy wo dialektalnym rozčłonkowanju hornjoserbsčiny na mjezy 16. a 17. lětstotka a přinjese tójšto nowych dopóznaćow. Wuchadžejo ze Stoneoweje analyzy rukopisa dyrbi so dotal zastupowany nahlad wo zarjadowanju tutoho teksta do Złokomorowskeho dialekta korigować. Jako swědomita žórłowa edicija zmóžnja recensowana kniha zapřijeće Hodžijskeho rukopisa jako pomnika z juhozapada serbskeho rěčneho teritorija do rěčnogeografiskich a rěčnohistoriskich přepytowanjow. Naše probne přirunanje z tekstem rp. Šw. pokazuje na to, zo dirje je Hodžijski rukopis pózdnje swědčenje wo wjele staršej přeložowarskej tradiciji, z kotrež zawěsčachu sej serbscy fararjo třěbne cyrkwinske teksty za swoje zastojnstwo. Předstajomne ediciske předewzaća dotal njewozjewjenych rěčnych pomnikow ze 17. lětstotka wšak zdawna zrealizowane njejsu, na wučerpacu analyzu čakaja dale wjacore rukopisne spěwarske a dalše rukopisne cyrkwinske kniha.

*Sonja Wölkowa*

**Ines Keller/Leonore Scholze-Irrlitz (Hgg.): Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart.** Domowina-Verlag: Bautzen 2009 (Schriften des Sorbischen Instituts; 49), 179 S., Ill.

Wenn heute aus volkskundlicher Sicht von Tracht die Rede ist, so bezieht sich dieser Begriff zumeist auf die folklorisierten Formen von Kleidung, wie sie in regionalen Kontexten und meist in der ländlichen Gesellschaft anzutreffen sind. Genau diese Formen finden nun aber seit einigen Jahren auch verstärkten Eingang in modische Kleidungsstile eines städtischen, weniger traditionsverpflichteten Publikums, sodass neue Fragen nach dem Umgang mit „Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart“ entstehen. Diesem Phänomen auf die Spur zu kommen, war das Ziel einer Tagung der Gruppe der volkskundlichen Landesstellen in der Deutsche Gesellschaft für Volkskunde im März 2007 in Bautzen, deren Beiträge im vorliegenden Band versammelt sind. Wie die Herausgeberinnen anmerken, ist es mit dem Verweis auf heimatümelnden Traditionsbezug nicht getan, vielmehr fragt sich, ob sich in der Verwendung von Tracht nicht auch „Reaktionen auf Irritationen des gesellschaftlichen Wandels in der Gegenwart“ (S. 7) zeigen. In zwölf Beiträgen wird dieses zentrale Problem aus sehr unterschiedlichen Perspektiven behandelt.

Mit dem instruktiven Beitrag von Manfred Seifert über Tracht im 21. Jahrhundert wird zunächst eine grundsätzliche Perspektive auf den Gegenstand des Bandes eröffnet.

Seifert ordnet die gegenwärtige Trachtenverwendung in den Kontext des Trends zur umfassenden Körpermodellierung (body enhancement) ein, wie er sich etwa durch die Praktiken des Piercings und der Tätowierung zeigt. In einer Historisierung des „Stoffwechsel[s] zwischen Kleidungspraxis und gesellschaftlicher Verfassung“ (S. 10) stellt Seifert dar, welche Rolle seit der Frühzeit der Trachtenerfindung politisch-ideologischen Motiven zukam, aber auch, wie sich seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert undogmatische und spielerische Herangehensweisen der Trachtenpflege durchsetzen, sodass die Grenze zwischen Tracht und Trachtenmode zunehmend verschwimmt. Damit verbunden sind Individualisierungsstrategien, mit denen Vorlagen regionaler Trachten in alltägliche Kleidungsstile eingepasst werden. Nicht zuletzt durch die Festivalisierung des öffentlichen Lebens (Beispiel: Fußballweltmeisterschaft 2006) und die mediale Aufmerksamkeit für Kleidung verstärken sich derzeit diese Trends. Daher bleibe eine volkscundlich-kulturwissenschaftliche Trachtenforschung auch heute aktuell. Einen solchen zeitgemäßen Forschungsansatz präsentiert Fen-fang Tsai in ihrem Beitrag „Gendered ethnicity – ethnicized gender“ anhand dreier Fallbeispiele sorbischer Frauen. Sie beschreibt, wie der Umgang mit sorbischer Tracht nicht nur ein zentrales Identitätsmerkmal darstellt, sondern geht auch auf die Frage ein, wieso in der Lausitz vorwiegend Frauen als Trachtenträgerinnen in Erscheinung treten. Unter Rückgriff auf Fredrik Barth analysiert die Autorin unterschiedliche Weisen des Rückbezugs auf Trachten und konstatiert eine große Bedeutung desselben für die Identitätskonstruktion – wenn auch keineswegs in einem ausschließlich ethnischen Sinne. Der enge Zusammenhang zwischen Identitätsbildung und Kleidung lässt sich vor allem auch bei mobilen Bevölkerungsgruppen und Migrant\*innen feststellen. Auf diese These geht der Beitrag von Andreas Seim über den „Umgang mit ‚Tracht‘ in der Migration“ ein. Anhand historischer Beispiele beschreibt Seim das Festhalten an bzw. den Rückgriff auf die Tracht der Herkunftsregion als Versuch einer Selbstvergewisserung in der Fremde. In der globalisierten Welt vermischen sich Elemente unterschiedlicher Trachten und die Identitätskonstruktion rekurriert nicht mehr unbedingt auf einen geschlossenen räumlich-kulturellen Zusammenhang.

Die praktischen Aspekte der Trachtenberatung stehen im Mittelpunkt des Beitrags von Monika Ständecke „Trachtenerneuerung‘ in Bayern heute und vor 50 Jahren“. Anhand der Beratungsfunktion der Trachtenberaterinnen in mehreren bayerischen Bezirken verdeutlicht sie das gewandelte Verständnis von Trachten, die heute im Sinne modischer Kleidung und Accessoires gesehen werden. Mit der Trachtenerneuerung in Österreich befasst sich Thekla Weissengruber im Aufsatz unter dem Titel „Pflegefall‘ Tracht“. Die Autorin bietet eine knappe historische Zusammenfassung des Umgangs mit Tracht in Österreich und der Rolle, die die Volkskunde hierbei spielte. Allerdings wird dabei zu wenig beachtet, dass Trachtenpflege ihren eigenen Gegenstand überhaupt erst schuf – die Motive der Akteure werden hier leider nicht präzise genug auf den Punkt gebracht.

Das Oktoberfest als ein praktischer Anlass für das Trachtentragen ist Thema des Beitrags „Oktoberfest betrachtet“ von Heike Frey. Sie konstatiert in einem historischen Rückblick, dass Trachten schon bei der Konzeption und Planung des ersten Oktoberfestes 1810 eine Rolle spielten. Im Sinne einer „Selbstwahrnehmungsfolklore“ (S. 89) verfestigte sich die Dominanz der Tracht als Festkleidung im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts, erlebte aber seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einen Niedergang. Erst seit den 1990er-Jahren sei die Tracht wieder populär und erfreue sich einer modischen Aufwertung als Lifestyle-Accessoire. Hierin spiegele sich der Trend hin zur Eventkultur und dem damit verbundenen spielerischen Umgang mit Identitätsmarkern. Um die

symbolische Funktion von Tracht geht es im Beitrag von Karl C. Berger, der die Verwendung des Tiroler Trachtenranzens als Werbesymbol untersucht. Der Trachtenranzen stellt demnach ein geschickt gewähltes regionales Zeichen dar, das sich in die Reihe positiv konnotierter alpiner Symbole seit dem 19. Jahrhundert einreihen lässt. Das Accessoire stehe für den Freiheitskampf der Tiroler ebenso wie für die Betonung von Tradition und Heimat. Seine Verwendung verweise auf den symbolischen Kompensationsbedarf einer Moderne, die sich von der Tradition gelöst habe, aber nicht auf sie verzichten zu können glaube. Auch in Thüringen finden sich Beispiele für den festbezogenen Gebrauch von Tracht. Gudrun Braune nennt in ihrem Beitrag über „Tracht und Festkultur in Thüringen“ die Beispiele der „Thüringer Hochzeit“ in Rudolstadt und der Trachtenkirmes in verschiedenen kleineren Ortschaften. Allerdings handelt es sich hier um eher zögerliche Bemühungen um eine Trachtenerneuerung, deren Etablierung noch nicht absehbar ist. Mit ihrem Beitrag über die „Rolle und Funktion der Tracht im sorbischen Volkstanz“ legt Theresa Jacobs das Augenmerk auf die Lausitz. Am Beispiel der Tanz- und Trachtengruppe Bröthen bei Hoyerswerda diskutiert die Autorin den Zusammenhang zwischen der Inszenierung von Volkstänzen und dem Gebrauch der Tracht. Sie begreift die sorbischen Tanzdarbietungen als eine Verflechtung von „gelebter“ und „gezeigter“ Kultur, in der das Alltagsleben in Strategien der kollektiven Selbstdarstellung einmündet. Zugleich wirken die öffentlichen Tanzvorführungen an der mythischen Aufladung der regionalen Kultur mit.

Michael Happe exemplifiziert in seinem Beitrag „Freilichtmuseen und Trachten“ am Beispiel des Thüringischen Freilichtmuseums Hohenfelden den musealen Umgang mit Tracht. Zunächst begründet er die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema, da volkskundliche Museen z. T. recht umfangreiche Trachtensammlungen besitzen. Sodann werden die Vor- und Nachteile der Zusammenarbeit zwischen Museen und Trachtenvereinen analysiert. Zusammenfassend plädiert Happe für einen „unverkrampften, nicht jedoch unkritischen Umgang mit Trachten und Trachtenbewegung“ (S. 148). Mit der Ausstellung des Sorbischen Museums zu „Tracht als Bekenntnis“ befasst sich Andrea Paulik. Gegenstand der Ausstellung von 2006/07 war die Tracht der katholischen Sorbinnen, die bis heute von einer geringen Zahl älterer Frauen noch als Alltagskleidung getragen wird. War seit 1945 ein deutlicher Rückgang des Trachtentragens zu beobachten, so gibt es in jüngerer Zeit eine gewisse Wiederbelebung der Festtracht zu beobachten. Dabei sind ethnische und religiöse Identität eng miteinander verknüpft. Den Abschluss des Bandes bildet der Aufsatz von Ines Keller „Sorbisch auf den ersten Blick“. Die Autorin analysiert den Einsatz von Trachtenfotos in den sorbischen Zeitungen „Nowy Casnik“ und „Serbske Nowiny“ anhand zweier Zeitschnitte in den Jahren 1984 und 2004 und fragt nach den Kontinuitäten und Wandlungen der Trachtendarstellungen. Insgesamt lässt sich eine Zunahme von Trachtenfotos im Sinne eines Identitätszeichens konstatieren. Nicht nur werden Trachten heute als Augenfänger von der Werbung genutzt, sie sind auch ein sichtbares Zeichen der „Suche nach regionaler, lokaler oder kultureller Zugehörigkeit“ (S. 173).

Insgesamt bietet der Tagungsband ein breites Spektrum an aktuellen praxisbezogenen Zugängen zum Kulturphänomen „Tracht“ und zeigt, wie vielgestaltig volkskundlich-kulturwissenschaftliche Trachtenforschung heute betrieben wird. Die Beiträge verweisen dabei auf die Aktualität des Themas und geben Anstöße für weitere Forschungen. Besonders erfreulich ist die in vielen Beiträgen erkennbare Hinwendung zu einer akteurszentrierten Perspektive, in der nicht die Tracht an sich, sondern der Umgang mit ihr in den Mittelpunkt gerückt wird. Auch die symbolische Verwendung von Trachten findet sich in mehreren Beiträgen angesprochen. Offen bleibt dagegen die Frage, ob der

Trachtenbegriff möglicherweise erweitert werden und damit auch Kleidungsstile jenseits ländlicher Kleidung einbezogen werden sollten. Die Diskussion dieser theoretischen Frage wäre eine eigene Publikation wert.

*Sönke Friedreich*

**Anna Smolak/Magdalena Ujma (Hgg.): Transkultura. Art and Fluid Reality of the 21st Century.** Narodowe Centrum Kultury: Warszawa 2008, 240 S.

Jahr für Jahr ruft die Europäische Kommission eine Losung zum gemeinsamen Europa-Projekt an die Mitgliedsstaaten aus. Dieses Jahr widmet sie sich etwa der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Auf Kreativität und Innovation wurde 2009 besonderes Augenmerk gelegt. Zum „Jahr des Interkulturellen Dialogs“ wurde 2008 ausserkoren und kann in den Worten von Kathinka Dittrich van Weringh „als ein Werkzeug zur Überbrückung der ‚diversen Kulturen‘ Europas gesehen“ und zur „Förderung europäischer Identität und Unionsbürgerschaft“ (S. 38) begriffen werden. Finanziell aufwendig werden die Losungen in den Mitgliedsstaaten eigenen Interpretationsformen implementiert. So hat sich das Projekt „Transkultura“ der Krakauer Galerie für zeitgenössische Kunst „Bunkier Sztuki“ erfolgreich in die Liste der geförderten Projekte eingereicht. Als „Transkultura“-Symbol wurden hier fünfendige Sterne mit weichen Konturen gewählt, die über ein oder mehrere Enden miteinander verknüpft sind und so dem Ausschnitt eines neuronalen Netzwerks ähneln. Die sternenförmigen Netzwerkknoten können wohl als einzelne Kulturen verstanden werden. Die Trans-Achsen symbolisieren Brücken, die den wechselseitigen Austausch ermöglichen und somit für den „Interkulturellen Dialog“ (IKD) stehen. „Transkultura. Kunst und flüssige Realität im 21. Jahrhundert“<sup>1</sup> war eine Reihe von Kunstprojekten, die mit einer Konferenz vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2008 endete. Verschiedene Kuratoren trafen hierbei im interdisziplinär-dialogischen Auftrag auf Wissenschaftler und Politiker. Ein Großteil der Beiträge der Konferenz, mit allerhand Beiwerk wie Kunstfotos und vielen Bildern der Veranstaltung, Programm und Sponsorenliste, wurden noch im selben Jahr im vorliegenden Buch aufbereitet. Gemäß dem kulturübergreifenden Motto stehen die einzelnen Beiträge in versetzter Zweisprachigkeit – links Englisch und rechts Polnisch – woran sich jeweils kurze Autorenbiografien anschließen. Die Einleitung der beiden Kuratorinnen des Projekts und Herausgeberinnen des Bandes, Anna Smolak und Magdalena Ujma, passt zum protokollarischen Gesamteindruck. Die zu erwartende marktorientierte Adressierung des Bandes an einen großen Leserkreis bleibt dadurch etwas verborgen. Der kurzen Vorstellung des Projekts und seiner Intention sowie der oben beschriebenen Rahmenbedingungen folgen detaillierte Angaben zum Konferenzablauf, die durchs Programm führen, die einzelnen Beitragenden und ihre Themen sowie die Diskussionsforen, die zwischen den Vorträgen stattfanden, vorstellen. Der sich anschließende Hauptteil des Buches ist in zwei Blöcke untergliedert: Der erste wissenschaftliche Block reicht von theoretischen Reflexionen bis hin zur Präsentation empirischen Materials. Der zweite kuratorische Teil weist sich hingegen durch eine weltumspannende Vorstellung verschiedener Kunstprojekte zum Thema aus. Es ist bemerkenswert, dass die WissenschaftlerInnen ebenso häufig Praxisorientierung und

---

<sup>1</sup> Alle Übersetzungen aus dem Englischen durch die Autoren.